

ter den idealen Bedingungen des Feuchtbodens waren selbstverständlich auch andere Gegenstände aus organischen Materialien – z. B. lederne Schuhsohlen – über 18 Jahrhunderte hinweg hervorragend konserviert.

Von den ursprünglich vorhandenen Funden und Befunden konnte wiederum nur ein ganz geringer Teil gesichert und dokumentiert werden. An die 5000 m<sup>2</sup> des Dambacher Kastellvi-

cus sind nun mehr oder weniger als Totalverlust abzuschreiben, rare Gelegenheiten zur vielversprechenden Erforschung dieser bedeutsamen römischen Niederlassung unmittelbar am rätischen Limes vertan. In dieser Situation mag auch dem abgeklärten Denkmalpfleger die Frage nach Sinn und Zweck seiner Arbeit gestattet sein.

H. Koschik

## Ausgrabungen im Vicus des Römerkastells Obernburg a. Main

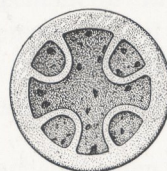
Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Die Erforschung des römischen Obernburg a. Main ist eng mit dem Namen W. Conradys verbunden, dem es Ende des letzten Jahrhunderts gelang, das Kastell im mittelalterlichen Stadtkern nachzuweisen (Abb. 90). In neuerer Zeit waren es vor allem J. Michelbach und L. Hefner, die unermüdlich archäologisches Quellenmaterial sicherstellten und dokumentierten.

Anhand verschiedener epigraphischer Zeugnisse läßt sich die Geschichte der hier stationierten Truppenteile wenigstens in groben Umrissen skizzieren. Belegt ist eine 500 Mann starke gemischte Einheit aus Fußsoldaten und Reitern, die *Cohors IIII Aquitanorum equitata civium Romanorum*. Vermutet wird darüber hinaus die Anwesenheit einer vielleicht 200 Mann starken Einheit des *Numerus Brittonum Nemaningensium*, dessen Lager aber bisher noch nicht archäologisch nachgewiesen werden konnte. Außerdem ist der zeitweilige Aufenthalt einer Sonderformation altgedienter Soldaten, der *Exploratio Nemaningensium* gesichert. Beide Bezeichnungen können mit dem Flußnamen Mümling und dem für das römische Obernburg vermuteten Namen Nemanin-



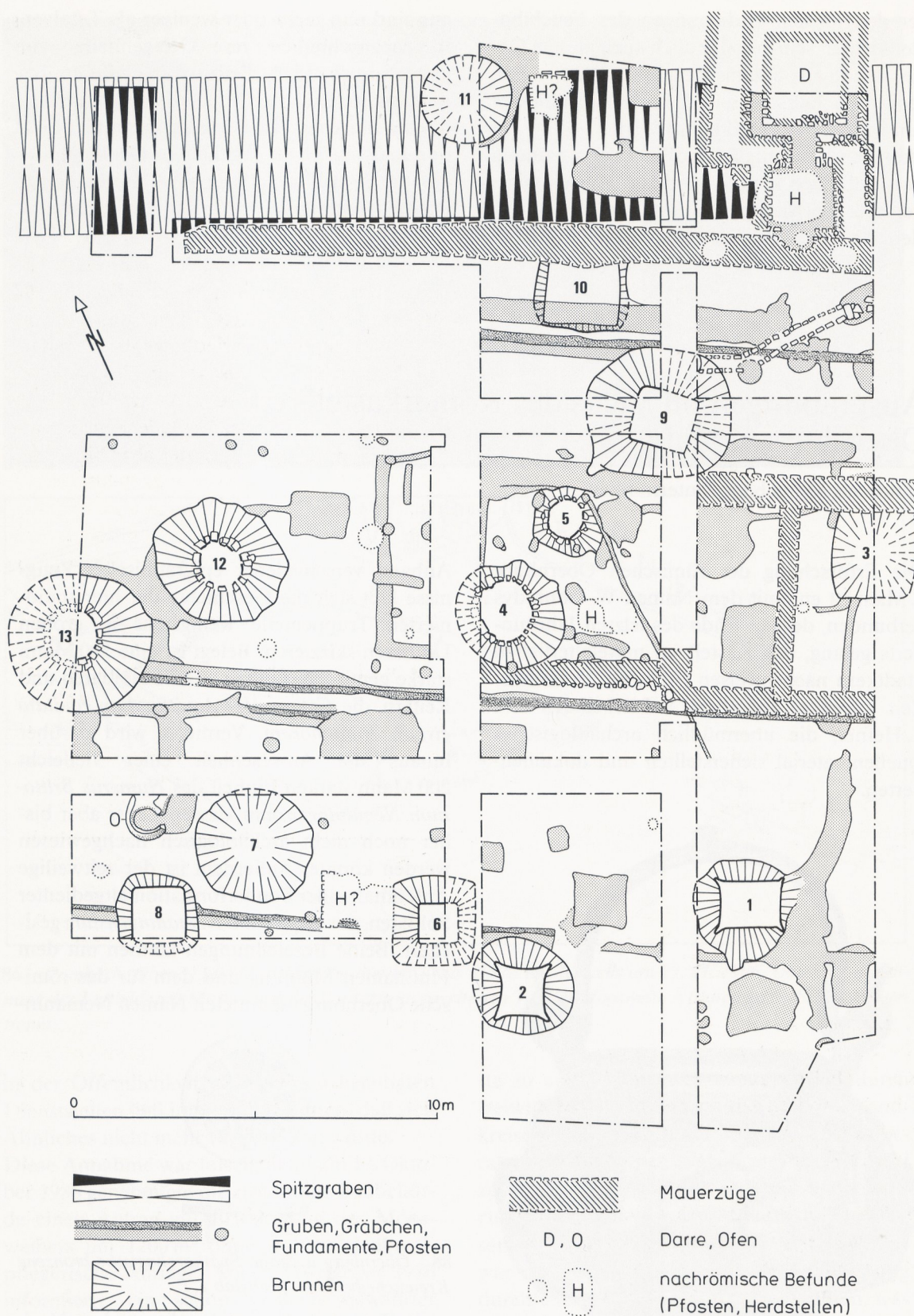
87 Obernburg a. Main. Bronzenes Balsamarium mit plastischem Tierfries (2. Jahrhundert n. Chr.) aus Brunnen 1. Höhe 5,4 cm.



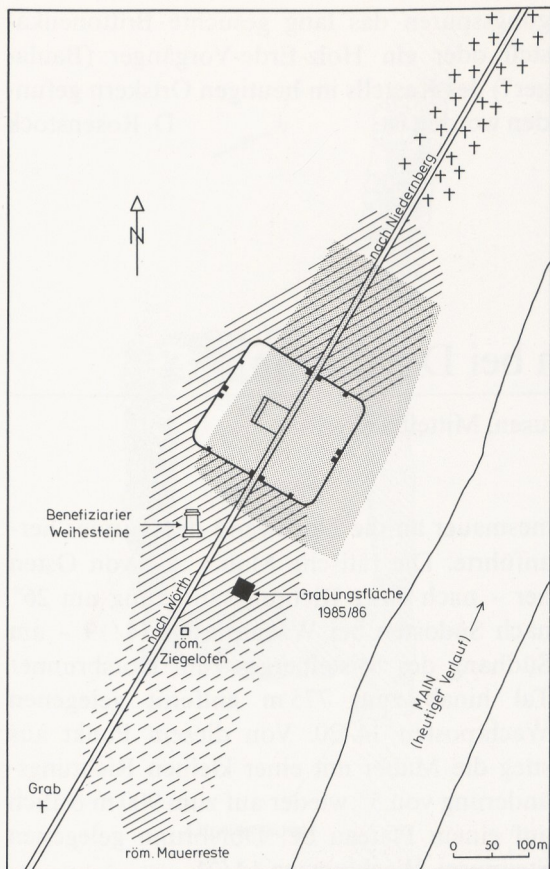
88 Obernburg a. Main. Spätkarolingische bronzene Kreuzscheibenfibel. Maßstab 1:1.

ga in Zusammenhang gebracht werden. Nach dem Fund von sieben Weihesten darf als sicher gelten, daß sich in Obernburg auch eine Benefiziarierstation befand. Benefiziarier waren Soldaten, die u. a. straßenpolizeiliche Aufgaben wahrzunehmen hatten.









**90** Obernburg a. Main. Topographie der römischen Anlagen mit Eintragung der Grabungsfläche von 1985/86. Schraffur: Vermutete Ausdehnung des Vicus; Kreuzsignatur: Lage der römischen Gräber; Rasterung: Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt.

Vermutlich war Obernburg a. Main Sitz einer Kommandozentrale, der die militärische und zivile Überwachung und Verwaltung eines Limesabschnittes unterstand, und zugleich auch Kopfstation des Odenwaldlimes.

Reste eines Mithrasaltars aus der St.-Anna-Kapelle belegen zudem ein Mithräum am Ort. Überdies weisen zahlreiche Spuren des zivilen Lagerdorfes (*vicus*) nördlich, südlich und westlich des Kastells sowie ein ausgedehnter, allerdings schon weitgehend zerstörter Begräbnisplatz im Norden (Abb. 90) auf ein reges Leben und eine gewisse Bedeutung dieses Ortes zur Römerzeit hin.

Vor diesem Hintergrund ist es um so bedauerlicher, daß bisher keine größeren archäologischen Untersuchungen vorgenommen werden konnten. Die geplante Anlage eines Parkplatzes auf einigen Gartengrundstücken, etwa 80 m südlich der mittelalterlichen Stadtmauer und direkt westlich des heutigen Friedhofs, bot der

Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege seit 1985 die willkommene Gelegenheit zu Präventivuntersuchungen in einem kleinen Bereich des ehemaligen Lagerdorfes (Abb. 90). Die nur 30 × 20 m große Grabungsfläche wies zahlreiche Baustrukturen in überraschender Vielfalt und verwirrender Dichte auf (Abb. 89).

Zur jüngsten Schicht gehörten einzelne Pfostenspuren, einige Herdstellen und Kleinfunde, darunter ein kleines vollständiges Gefäß des 11./12. Jahrhunderts n. Chr., was auf eine hochmittelalterliche Besiedlungsphase hindeutet. Von einem Grundstück in unmittelbarer Nähe der Grabungsfläche stammt ferner als Lesefund eine spätkarolingische Kreuzemailscheibenfibel (Abb. 88), zu der aber bisher die zeitlich entsprechende Keramik fehlt. Damit erhält die Diskussion um Lage und Anfänge Obernburgs a. Main in nachrömischer Zeit schon beim derzeitigen Stand der Auswertung neue Impulse.

Ein nachlimeszeitlicher Arming des 4. Jahrhunderts n. Chr. belegt auch hier die andernorts vielfach beobachtete Erscheinung, daß sich im Areal ehemaliger römischer Anlagen Germanen niedergelassen hatten (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 128 ff.).

Die Masse der baulichen Strukturen gehört aber unzweifelhaft der römischen Vicus-Periode an. Anhand von Mauerzügen, Fundament- und Traufgräben lassen sich mehrere Abfolgen und Umbauten verschiedener Stein- und Holzgebäude nachweisen, die auffallenderweise alle gleich ausgerichtet und aufeinander bezogen sind.

Auf engstem Raum konnten bisher 13 gezimmerte oder gemauerte Brunnen festgestellt werden. Aus einem stammt das kleine bronzene Salbgefäß (Abb. 87), eine italische Arbeit vielleicht aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Zu den Wirtschaftsbauten gehört auch eine Getreidedarre; ein entsprechender Befund kam kürzlich in Regensburg zutage. Sie überlagert zwar die jüngste Steinbauphase, ist aber dennoch vicuszeitlich. Viele auffallend kleingeschlagene Langknochen von Haustieren deuten darauf hin, daß sich in der Nähe eine Leimsiederei befunden hat.

Hart am nördlichen Grabungsrand konnte ein Spitzgraben festgestellt werden, der zweifellos älter als die Holz- und Steinbauten ist, welche sich nicht an seinem Verlauf orientieren. Eine



dazugehörige Umwehrung und das Innere der Befestigung dürften sich wohl nördlich der Grabungsfläche befinden. Beim derzeitigen Grabungsstand sind noch keine verbindlichen Aussagen möglich, ob mit diesen Befesti-

gungsspuren das lang gesuchte Brittonenkastell oder ein Holz-Erde-Vorgänger (Baulager?) des Kastells im heutigen Ortskern gefunden worden ist.

D. Rosenstock

## Ein wiederentdeckter Limesturm bei Dorsbrunn

Markt Pleinfeld, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Vor hundert Jahren berichtete H. Eidam in seinen »Ausgrabungen römischer Ueberreste in und um Gunzenhausen« (1887): »Am Fuß des Waldes, nicht lange, nachdem man diesen betreten, ... findet sich ein großer Thurmhügel ... und viele umherliegende Steine.« 40 Jahre später beschrieb E. Fabricius im ORL (Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches) denselben Wachtposten 20 der Strecke 14 als »... nur ein tiefes, von hohen Schutthaufen umgebenes Loch an der Südseite eines neuen, breiten Waldwegs ...«

Der Ausbau dieses in den zwanziger Jahren angelegten Waldweges von Dorsbrunn nach Thannhausen machte 1986 eine Grabung an dem nun von der endgültigen Zerstörung bedrohten Limesabschnitt notwendig (Abb. 91). Der Wachtposten 14/20 am Südfuß des Mistelberges, der in neueren Limesführern schon als nicht mehr sichtbar bezeichnet wird, war durch die Schutthügel noch recht deutlich erkennbar. Bei den Grabungen zeigte sich bald, wie gründlich die Mauern des Turmes ausgebrochen worden waren. Nur die untersten Lagen des Fundamentmauerwerks bzw. die für eine Weiterverwendung unbrauchbaren Rollierungssteine verblieben im Boden. Die an den Turm anschließende rätische Mauer war durch Steinraub und im weiteren Verlauf nach Osten durch den Wegebau bereits auf einer Länge von über 50 m restlos zerstört.

E. Fabricius referierte im ORL wahrscheinlich die Ergebnisse einer kleinen Sondierung durch H. Eidam. Der Turm ist jedoch mit  $5,4 \times 4,7$  m Grundfläche um  $8,5 \text{ m}^2$  kleiner als dort angegeben und bleibt hiermit im Größenrahmen der benachbarten Wachttürme. Es konnte sicher nachgewiesen werden, daß auch dieser Steinturm zuerst isoliert stand, bevor man die Li-

mesmauer an die Nordwand des Turmes heranzuführte. Die rätische Mauer zog von Osten her – nach einer Richtungsänderung um  $26^\circ$  nach Südosten bei Wachtposten 14/19 – am Südhang des Mistelberges zum Dorsbrunner Tal hinab zum 775 m entfernt gelegenen Wachtposten 14/20. Von diesem Punkt aus stieg die Mauer mit einer kleinen Richtungsänderung von  $5^\circ$  wieder auf zum 900 m östlich auf einem Plateau bei Dorsbrunn gelegenen Steinturm, Wachtposten 14/21.

5 m östlich der Steinfundamente des Turms konnte der Umfassungsgraben des an dieser Stelle bislang nicht bekannten älteren Holzturmes festgestellt werden. Der 1,2 m breite und noch 0,9 m tiefe Spitzgraben, der zur Entwässerung der Erdplattform für den Holzturm diente, war noch auf einer Länge von 4,5 m bzw. 8,5 m zu verfolgen. Ursprünglich dürfte er, wie bei den unweit gelegenen Wachtposten 14/18, 22 und 25, die quadratische, etwa  $10 \times 10$  m große Plattform des hölzernen Wachturmes eingeschlossen haben. Der Graben für die Holzpalisade, die während der frühen Ausbauphase des Limes die Grenze markierte, lag wahrscheinlich hangaufwärts und ist bereits bei der Anlage des Waldweges auf weiter Strecke zerstört worden.

Den Wachtdienst im Holzturm und in der Zeit ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Steinturm versah wohl eine vier oder fünf Mann starke Besatzung, die vom 4 km entfernt liegenden Kohortenkastell Theilenhofen an die Grenze abkommandiert worden war und jeweils für einige Tage, vielleicht auch für wenige Wochen, ihren tristen Wachtdienst versah. In einfachem Kochgeschirr, das in größerer Anzahl noch im Innern des Turmes lag, bereitete man die Mahlzeiten zu. Militärische Aus-